

Die schlesischen Bethäuser – Geschichte und Schicksal

von Angelika Marsch

Mit den Überlegungen, das kurz vor dem vollständigen Verfall stehende Bethaus in Schönwalda durch Umsetzung nach Lomnitz als Baudenkmal zu erhalten, verbindet sich der Gedanke, die Geschichte der evangelischen Bethäuser, und damit einen wesentlichen Teil der Geschichte Schlesiens, wach zu halten. Inzwischen ist das Gebäude zerlegt und eingelagert und das neue Grundstück vermessen worden. Nun kommt es auf die Freunde der schlesischen Kirchengeschichte an, ob sie die erheblichen Kosten für den Wiederaufbau zu requirieren vermögen. Aus diesem Anlass sei hier die Geschichte der Bethäuser kurz rekapituliert.

Über 200 Bethäuser wurden Mitte des 18. Jahrhunderts in Schlesien errichtet, gottesdienstliche Gebäude, in welchen gepredigt und gebetet werden konnte, die aber keinen Turm und keine Glocke haben durften. Auch war der Titel „Pfarrer“ dem katholischen Geistlichen vorbehalten. Wie war es zu den Bethäusern gekommen?

Werfen wir einen Blick in die Anfänge der Kirchengeschichte Schlesiens. Die Reformation hatte in Schlesien einen unterschiedlichen aber durchaus ruhigen Verlauf genommen. Doch mit Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges und der Gegenreformation sollte sich die Lage der Protestanten schlagartig ändern. 1653 wurden 650 Kirchen, 1668 dreißig und 1675 hundert weitere Kirchen der Protestanten enteignet. Die Folge war die Entstehung zahlreicher Kirchen im Grenzbereich, den sog. Zufluchtskirchen, aber auch eine Massenauswanderung. Man schätzt, dass etwa 200.000 Protestanten damals Schlesien verließen.

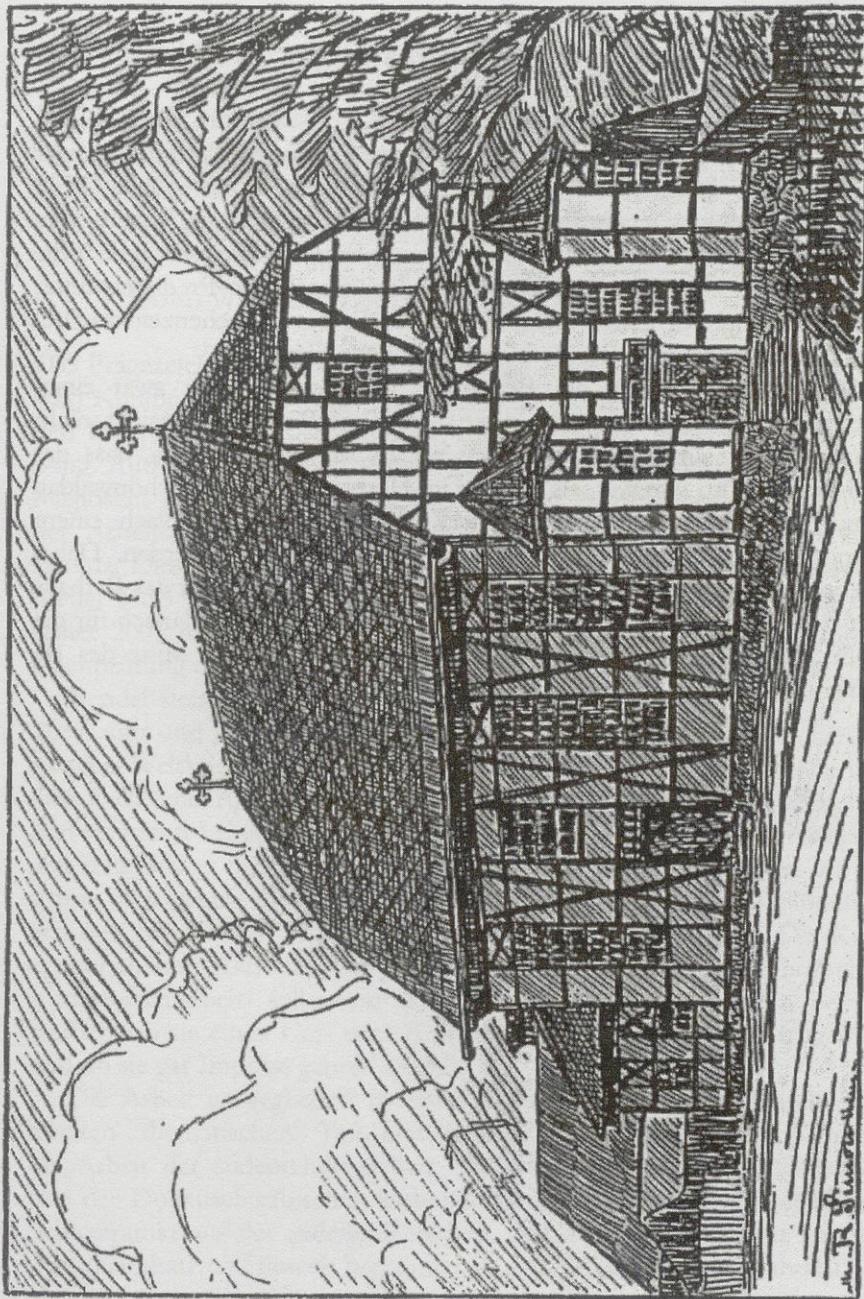
Dieser harten Maßnahme stand nur die im Friedensvertrag von 1648 gewährleistete Genehmigung zum Bau von drei neuen Kirchen, den sog. Friedenskirchen vor den Toren von Schweidnitz, Jauer und Glogau, gegenüber. Mit der Altranstädter Konvention 1707 wurden den Evangelischen 121 Kirchen zurückgegeben und es durften 6 neue sog. Gnadenkirchen errichtet werden. Die Zahl der evangelischen Kirchen betrug im Jahr 1740 in den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg, Münsterberg und Oels, die weitgehend von der Enteignung verschont geblieben waren, noch 310, im übrigen Schlesien waren es aber nur 24 Kirchen.

Man schätzt dennoch, dass 1741, als der Preußenkönig Friedrich II. in Schlesien einmarschierte, mindestens zwei Drittel der Bewohner Schlesiens Lutheraner waren. So folgte nun eine Flut an Bittschreiben an den König,

die alten Kirchenordnung wieder herzustellen. Doch der Friedensvertrag mit Österreich vom 28. Juli 1742 sah vor, dass der status quo der katholischen Kirche in Schlesien gewahrt bleibe. Eine Rückgabe der Kirchen war also nicht möglich. Der neue Landesherr erlaubte jedoch, dass von den Lutheranern Bethäuser errichtet werden durften, allerdings unter den oben genannten Vorschriften. Beibehalten wurde auch das Parochialsystem, d.h. es konnte an einem Ort nur jeweils eine Konfession und nur der Geistliche dieser Konfession im Besitz der Pfarrrechte sein. Die nun gegründeten Bethäuser durften also nur Prediger oder Pastoren haben, außerdem mussten der Zehnte und die Stolgebühr für Amtshandlungen an die katholische Kirche gezahlt werden. Auch für Taufen, Trauungen und Beerdigungen war eine doppelte Stolgebühr zu entrichten. Erst 1758 wurde der Parochialzwang aufgehoben und auch erst ab 1764 durften sich die Bethäuser als Kirche bezeichnen. Trotz dieser starken Belastungen kam es allein zwischen 1741 und 1756 zur Bildung von 212 neuen Kirchengemeinden mit ebenso vielen Bethäusern. Weitere Bauten folgten. Anfangs waren die Bethäuser noch Bretterbauten, am häufigsten aber Fachwerkbauten, auch wich man in Scheunen aus, oder es wurde im Schloss ein Raum zur Verfügung gestellt.

Das Aussehen der ersten 164 Gotteshäuser ist uns durch das Kupferstichwerk von Friedrich Bernhard Werner von 1748 bis 1752 überliefert. Interpretiert man Werners Ansichten richtig, so waren von den 164 in der Zeit bis Anfang 1752 errichteten Bethäusern 21 schlichte Bretterbauten, 108 Fachwerkbauten, wie sie uns auch in den Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer bekannt sind, und nur 35 Massivbauten. Ein wesentlicher Teil der Bretter- und Fachwerkbauten wurde allerdings nach wenigen Jahren oder Jahrzehnten durch Massivbauten ersetzt. Ein solches Beispiel zeigt das Bethaus von Lomnitz, das Werner 1749 als Bretterbau wiedergibt und das ab 1751 dann einen Massivbau erhielt, oder auch das Bethaus in Schreiberhau, ebenfalls ein Bretterbau, ab 1755 durch einen massiven Neubau ersetzt.

Was ist nun aus den Bethauskirchen mit dem Ende des Krieges 1945 geworden, als eine Bevölkerung in das Land kam, die weitgehend katholisch ist? Für die Gegenüberstellung über das Schicksal der Bethauskirchen konnte wesentliche Angaben Mag. Diemar Neß auf Grund des Archivs des Vereins für schlesische Kirchengeschichte machen. Die Kirche in Bad Warmbrunn und Waldenburg blieben als einzige evangelisch, die Kirche in Prinkenau wurde russisch-orthodox, 49 ehemalige Bethauskirchen sind jetzt katholische Gotteshäuser, 14 werden nicht mehr als Sakralbau ge-



Ev. Kirche in Schönmalbau

nutzt, 67 können als verfallen oder abgetragen gelten, das Schicksal von 31 Bethauskirchen bleibt weiterhin unbekannt.

Schönwaldau erhielt bereits 1742 die Konzession für ein Bethaus. Schon am 15. April fand im Schloss der erste Gottesdienst statt. Prediger war Georg Gottfried Schmocke aus Züllichau. Bis zum 5. August 1748 wurden im Schloss regelmäßig die Gottesdienste abgehalten. Doch dann kam es durch einen Blitz zu einem schweren Brand, der wesentliche Teile des Schlosses zerstörte. Danach fanden die öffentlichen Predigten unter freiem Himmel vor dem Predigerhaus statt. In der Zwischenzeit war bereits mit der Errichtung des Bethauses begonnen worden.

Werners Kupferstich des Bethauses Schönwaldau zeigt zwar einen Fachwerkbau, doch entspricht diese 1749 veröffentlichte Ansicht nicht ganz dem damaligen Aussehen. Das erklärt sich wohl daraus, dass das Bethaus noch im Bau war, als Werner im Herbst 1748 durch Schönwaldau kam. Durch Blitzschlag brannte 1919 dieses Bethaus ab. Nach einem Spendenauftruf konnte 1923 ein neues Bethaus errichtet werden. Dabei orientierte man sich ganz an dem Vorgängerbau. Damit steht das Bethaus von Schönwaldau, auch wenn es aus jüngerer Zeit ist, exemplarisch für die große Zahl der in Fachwerk errichteten Bethäuser aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.